

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 28

Sonntag, den 5. April 1925

50. Jahrgang

Palmsonntag.

Die Zeit ist wirklich zu interessant, als daß man diesen Platz mit Palmsonntagbetrachtungen anfüllen könnte, etwa wie die liebe Frühlingssonne die in unserer Gegend meist hängend-n Aecker mit dem zartesten, frohesten Hoffnungsgrün übermalt oder wie die gelben Himmelschlüssel an den Eisenbahndämmen blühen und die blauen Leberblümchen und die feinen weißen Schneeglöckchen an den Waldesfäulen und die Palmblätter. . . Nein, die Zeit ist wirklich zu interessant, als daß man die Lust und das Vermögen hätte, zu sagen, wie es den Menschen am ersten Tage der Osterwoche, der Frühlingsfeierwoche, zu Rute sein sollte.

Palmsonntag! Es ist der Name des Datums und es läßt sich ja überdies an ihn anknüpfen. Ein besonderer Palmsonntag für unseren Staat; fünf andere mußten kommen und wieder gehen, bis die Kroaten des Stephan Radić ihre Palmruten mit den blau-weiß-roten Bändern der Reden ihrer parlamentarischen Vertreter schmückten, bis sie so redeten, wie sie besser schon längst hätten reden sollen, zum besseren Wohle ihres Volkes und aller Bewohner dieses Staates. Manches Ungemach wäre nicht geschehen und sie könnten heute in einem frohlicheren Palmträgerzuge aufrechter dahinschreiten. Die Hofianna- und Ziviorufe im Sitzungsjaale des Beograder Parlaments auf die Kroaten quollen nicht aus der Frühlingslust empor, sondern aus der Freude

über den Sieg, aus dem erfreuten Wohlgefallen über die tiefgreifende Art der Besiegung. Diese Freude ist berechtigt; es sollten sich eigentlich alle Staatsbürger darin teilen, denn eine der größten politischen Gaukeleien aller Zeiten ist zerrissen; der Staat weiß, wie er dran ist, und endlich weiß es auch das irreführende Volk, wie es dran ist. Die Palmsonntag-zweige wehen endlich so oder so in einer klaren und bereinigten Luft. Daß diese Palmsonntagfreude indessen nicht allgemein sein kann, das sieht man leicht. Der Führer der Slowenen Dr. Korosec jedenfalls wagt es nicht, seinen Bauern den jähen Umschwung zuzumuten, den Paul Radić den kroatischen Bauern zumuten zu können glaubt. Er und seine Partei bleiben auf eigene Faust bei der Autonomie und bei der Forderung, als eigenes slowenisches Volk anerkannt zu werden. Ein ominöses Wort ist von den Lippen des Herrn Unterrichtsministers Svetozar Pribičević gefallen, ein Wort, das den Slowenen den Stempel einer nationalen Minderheit aufzudrücken droht. Wir wissen, was nationale Minderheit sein heißt, und wir glauben ja nicht, daß ein jugoslawischer Volksstamm in einem jugoslawischen Staate jemals als nationale Minderheit traktiert werden könnte. Aber Svetozar Pribičević ist immerhin Svetozar Pribičević und auch für ihn, der jetzt die Hände frei bekommen hat, repräsentieren die Masse des slowenischen Volkes nicht die zwei selbständigen Demokraten Dr. Jerjav und Dr. Pivko, sondern Dr. Korosec und seine slowenischen Ab-

geordneten. Wenn die serbische Drohung jemals wahr werden könnte, dann ergäbe sich für uns Deutsche in Slowenien die rührende Situation, nationale Minderheit einer nationalen Minderheit zu sein. Freilich ist die Rede des Herrn Ministers Svetozar Pribičević selbstverständlich ein Spiel mit Worten und Extremen. Trotzdem und in Anbetracht alles dessen, was drum und dran ist, leidet der heutige Palmsonntag für die Klerikalen eine saure Osterwoche ein.

Sauer ist sie aber auch für die Demokraten und für alle Bewohner des Landes. Denn die Debatte über die Budgetzwölfstel hat mit der Bewilligung neuer großer Steuerlasten durch die Regierungsmehrheit geendet, ehevor das Parlament auf Osterurlaub auseinanderging. Steuern müssen sein und ohne Einkünfte kann der Staat auch nichts ausgeben. Das ist klar und da haben die demokratischen Blätter vollkommen recht. Ohne Einkünfte! Wieso ohne Einkünfte? Auch wenn nicht neue Lasten auferlegt worden wären, so wären doch die alten Lasten geblieben. Und diese alten Lasten sind in Slowenien so gewichtig, daß man schon nirgends mehr hingehen konnte, ohne das allgemeine Jammern über die alten Steuern vernehmen zu müssen. Es gehörte eine kühne Phantasie dazu, glauben zu können, daß statt eines Abbaues noch neue Lasten möglich wären. Und doch! Wir haben die neuen Lasten, ein Steuergesetz mit neuen Steuern als Ostergeschenk! Ein saurer Palmsonntag, sehr saure Ostern!

Slowenische Blätterstimmen zu den Budgetzwölfsteln.

Slovenski Narod: Budgetzwölfstel sind ein Verlegenheitsausweg. Die Staatsbeamtenverwaltung wartet auf die Auszahlung des Monatsgehalts und bei nicht rechtzeitiger Erbringung der Zwölfstel haben die Staatsbehörden nicht das Recht, die Beamtenbezüge auszuzahlen. Der ganze staatliche Apparat muß aufhören, die Ämter können zugesperret werden, die Zölle werden nicht eingehoben usw. Wer gegen die, wenn auch mangelhaften Zwölfstel stimmt, stimmt gegen die Beamtenlöhne und ist verantwortlich für eine eventuelle Unordnung in der gesamten Staatsverwaltung.

Die gegenwärtigen Budgetzwölfstel enthalten manchen gesunden Punkt. So haben wir einen Posten von 100 Millionen Dinar für die Invaliden. Die Regierung hat ihr Wort gehalten, den Invaliden werden die versprochenen Unterstüzungen ausbezahlt.

In den gegenwärtigen Budgetzwölfsteln haben wir ferner einen besonderen Posten, mit dem die Eisenbahnerzulagen erhöht werden. . . In den Zwölfsteln befindet sich ein besonderer Posten für die Auszahlung der Beamtenlöhne. Er ist nicht groß, aber etwas ist es doch. . . Das Finanzgesetz, das mit den Zwölfsteln verschlungen ist, enthält ferner manchen gesunden finanzpolitischen und wirtschaftlichen Grundsatz.

Interessant ist, wie die Opposition das vorgelegte und jetzt schon angenommene Gesetz über die Zwölfstel kritisierte. Wir sagten schon, daß es sich um ein dringendes Elaborat handelt, das durch den regelrechten Staatsvoranschlag ergänzt werden wird. Die Opposition müßte die ziemlich guten Seiten dieses Gesetzes anerkennen und seine Dringlichkeit einsehen. Nein, auch diese Gelegenheit benützt sie zu garstiger Demagogie! Kritisiert hat sie die neuen Ausgaben, kritisiert die neuen Besteuerungen, als ob

Ausgaben ohne Einnahmen gedeckt werden könnten! Wenn die Opposition, besonders aber die Slowenische Volkspartei, die Besteuerung ablehnt, lehnt sie gleichzeitig die diesbezüglichen staatlichen Ausgaben ab, d. h. lehnt sie im Prinzip die Besserung der materiellen Lage der Invaliden, der Staatsbeamten, der Eisenbahner usw. ab. . .

Wir loben die Steuern nicht! Aber wir sind nicht Demagogen, die behaupten würden, daß ein moderner, sozial gerichteter und technisch fortschreitender Staat seine Aufgabe ohne Einkünfte, ohne die erforderlichen, nüchtern ausbalanzierten Steuern erfüllen kann.

Intro: Gerade die Budgetzwölfstel, die heute auf der Tagesordnung des Parlaments stehen, beweisen, welcher ungeheuren Schaden Slowenien von einer so sterilen parlamentarischen Vertretung, wie es die Slowenische Volkspartei ist, hat. Die wichtigste Staatsangelegenheit — das Budget — ist für Slowenien nach bürokratischen Gesichtspunkten zusammengesetzt. Die mächtige parlamentarische Vertretung der Slowenischen Volkspartei konnte weder, noch wollte sie ihre parlamentarischen Kräfte dafür einsetzen, daß für unsere Provinz ein Budget erzielt werde, das nicht nur den amtlichen, sondern auch den Volksbedürfnissen entspricht. Kommen mußte vor Jahr und Tag erst Dr. Jerjav als Nichtabgeordneter, jetzt an seiner Seite nur noch Abg. Pivko, um im Budget für die Slowenen zu retten, was mit ihrer bescheidenen zahlenmäßigen Stärke zu retten war vom großen Schaden, den die Slowenische Volkspartei und ihre Abgeordneten mit ihrer langjährigen verfahrenen Politik angerichtet haben. Statt daß die Klerikalen bekennen würden, daß auch die gegenwärtigen Zwölfstel noch an den schweren Folgen

ihrer Erbände leiden, haben sie noch die freche Stirne, wieder die Volksleidenschaften zu entfachen und in ihrer bekannten Berruchtheit andere für ihre mehrjährige Gewissenlosigkeit und Faulenzerei verantwortlich zu machen. . . Wenn die Radikaler die Politik der positiven Arbeit wirklich fortsetzen, besteht sogar die Gefahr, daß sich die Verhältnisse bei uns nach „dem Willen des slowenischen Volkes“ und nach den Wünschen Roms noch verschlechtern werden, weil niemand verlangen kann und darf, daß sich dann die Kroaten und Serben mehr um die slowenischen Angelegenheiten kümmern werden als die Slowenen selbst. Daß aber die zwei slowenischen Demokraten trotz ihrer ungewöhnlichen Anstrengung nicht die ganze Arbeit leisten können, die für 25 Abgeordnete bestimmt ist, das ist denn doch auch klar.

Slovenec: Der Finanzminister verlangt die Bewilligung der Zwölfstel für vier Monate, für April, für Mai, für Juni und für Juli auf Grundlage des parlamentarisch bewilligten Budgets für das Jahr 1924—25. Das wäre in Ordnung. Er verlangt aber nicht nur die Zwölfstel im Betrage des alten Budgets, die für vier Monate dreieinhalb Milliarden Dinar betragen, sondern fordert noch neue Kredite im Betrage von 661 Millionen Dinar dazu. Die Notwendigkeit neuer Kredite begründet er mit keinem Wörtchen, sondern er diktiert einfach: Gebt Geld, ich brauche es! Die Regierungsabgeordneten nickten schön und der Finanzminister hat 660 Millionen mehr! Ohne Verhandlung, ohne Kritik, ohne Begründung!

Aber auch das ließe sich ertragen. Wir alle wissen aus eigener Erfahrung, daß die staatlichen Bedürfnisse wachsen und daß für die Deckung dieser Bedürfnisse Geld nötig ist. Aber was sollen wir zu

jenen Krediten sagen, die die Regierung schon lang verbraucht hat, für die der Finanzminister aber erst jetzt nachträglich die parlamentarische Genehmigung sucht? Diese nachträglichen, schon ausgegebenen Kredite betragen nämlich neben den ordentlichen, vom Parlament bewilligten Budgetausgaben viel über 1 Milliarde Dinar! Wohin hat die Regierung dieses Geld gegeben? Hat sie Eisenbahnen gebaut? Hat sie neue Kanonen gekauft? Hat sie ihre Schulden den Beamten und Invaliden gezahlt? Auf alle diese Fragen, die sich jedem vernünftigen Wirtschaftler von selbst aufdrängen, schweigt der Finanzminister...

Das Prinzip jeder modernen Finanzpolitik ist, den Staatsbürgern so wenig als möglich von ihren Einkünften und von ihrem Verdienst in Gestalt von Steuern wegzunehmen und die Steuern außer den unvermeidlichen nichtproduktiven Ausgaben für das

Heer vor allem für produktive Zwecke zu verwenden, und zwar so, daß die Steuer in möglichst demselben Maß in die Provinzen zurückkehrt, von wo sie gekommen ist. Unser Finanzminister kennt diesen Grundsatz absolut nicht. Er kennt nur Ausgaben für gewisse Teile des Staates, er kennt und anerkennt nicht die wirtschaftlichen Bedürfnisse aller Teile des Staates und ein solches Vorgehen und die direkte Hintanzetzung der einen Teile des Staates zu Gunsten der anderen kann keine besonders gute Stimmung für die staatliche Verwaltung unter denjenigen erzeugen, die immer nur von weitem sehen müssen, wie für ihr Geld andere leben. Eine schrecklich klägliche und schandbare Rolle aber spielen auch diesmal unsere selbständigen Demokraten. Während der „Slovenski Narod“ die neuen Steuern direkt lobt, bellagt sich der „Jutro“, daß der Herr Finanzminister die Wünsche der selbständigen Demokraten

und ihre Kompromißvorschläge nicht annehmen wollte. Wozu ist dann Berjav in der Regierung? Kann der Herr „Minister für Slowenien“ nicht einmal das erreichen, daß Slowenien wenigstens etwas gegeben wird, wenn seiner Bevölkerung schon so ungeheure neue Lasten auferlegt werden, und zwar solche Lasten, die inmitten der gegenwärtigen empfindlichen Wirtschaftskrise am meisten gerade die ärmeren Schichten treffen werden, unserem Gewerbetreibenden, der verzweifelt um seine Existenz ringt? ... Jeder, der Berjav und Pivto gewählt hat, mag sie jetzt an die Versprechungen erinnern, die diese beiden Herren auf den Wählerversammlungen gegeben haben, daß nämlich die Steuern ausgeglichen werden, daß die Steuerlasten ermäßigt werden und daß sie dafür sorgen werden, daß Slowenien im Budget ebenso in Betracht gezogen werde wie die Wahlkreise der Herren Radikalen in Serbien.

Rede des Abgeordneten Dr. Hans Moser,

gehalten in der Sitzung der Nationalversammlung vom 26. März.

(Nach den stenographischen Protokoll.)

Meine Herren Abgeordneten!

Zu den am 8. Februar 1925 durchgeführten Wahlen mußte jeder einzelne gewählte Abgeordnete das Wort ergreifen, um seine Ansichten und seinen Standpunkt darzulegen, damit ein jeder uninteressierte Psychologe schon aus der Rede allein entnehmen könnte, ob der Abgeordnete durch den freien Willen des Volkes, seiner Wähler, der Anhänger starker Ideen seines Parteiprogramms, das er ihnen auf eine derart unwiderstehliche Weise erklärt hat, daß er sie für diese Ideen begeisterte, gewählt wurde oder ob er mit Hilfe der Polizei, der Dorfsschreiber, der Gendarmerie, der Gemeindevotäre, der Polizeikommissäre, der Bezirksadjunkten, der Oberstuhlrichter und Kreisvorsteher, der Vizegespänne, der Obergespänne und anderer Vertreter der Behörde sein Mandat erhielt.

Alle diese Vertreter der Behörden haben sich mit einer großen Anzahl ihrer Kollegen aus dem Finanz-, Forst-, Bau-, Verkehrs-, Agrar- und anderen Ressorts in den Dienst der beiden Parteien gestellt, welche diese Wahlen durchführten, und haben aufgehört, Staats- oder Gemeindeorgane zu sein, sondern sind durch die ganze lange Zeit vor den Wahlen einzig und allein Parteikontakts beider Regierungsparteien geblieben. (Abg. Milan Simonović: Belebigen Sie nicht! Geben Sie acht, was Sie sprechen, damit wir nicht entsprechend reagieren! Uns hat nicht die Polizei gewählt! Abg. Toma Popović: Das ist eine Unverschämtheit! Großer Lärm und Geschrei. Abg. Dr. Ergin schlägt mit der Hand auf die Bank und ruft: Schämen Sie sich! Wir werden Sie schon lehren, anständig zu sein! Wie sprechen Sie! Hier ist nicht Deutschland!)

Der Wahlkampf wurde nicht zwischen zwei oder mehreren stark ausgeprägten hohen Ideen oder Ideentypen, nicht von Idee und Prinzip gegen Idee und Prinzip geführt, sondern zwischen der Gewalt, die in Parteien, unverantwortlichen Organisationen, in Vereinen von Cetnici oder Quasi-Cetnici organisiert war und die Unterstützung zahlreicher staatlicher Organe und Institute genoss, auf der einen Seite, und einigen Gruppen, welche die Idee der Freiheit, der Gleichberechtigung, der Duldsamkeit, der Demokratie, der Selbstverwaltung, der Verantwortung, des Schutzes der nationalen Minderheiten vertreten, auf der anderen Seite. (Abg. Dr. Ergin: Sprechen Sie höflicher, dann werden wir Sie anhören! Wenn Sie aber so fortfahren, wie Sie begonnen haben, werden Sie nicht zu Ende kommen!) Abg. Dr. Moser: Wir haben das Gefühl! Und wundern Sie sich nicht, wenn...

(Lärm und Protest bei der Mehrheit. Abg. Dr. Ergin: Das ist eine Verleumdung! Sie sind ein unverschämter Mensch! Abg. Pročić: Wir wollen nicht hören, daß uns die Polizei gewählt hat. Schämen Sie sich! Präsident Dr. Subotić: Ich bestrafe den Abg. Dr. Ergin mit einem schriftlichen Verweis. Ich bitte die Herren Abgeordneten, ihre Plätze einzunehmen. Abg. Dr. Ergin: Sie wollen, daß gesungen wird „Deutschland, Deutschland über alles!“ Abg. Dr. Moser: Das ist eine Lüge, das ist nicht wahr! (Präsident Dr. Subotić: Ich werde der Nationalversammlung die Ausschließung des Abg. Dr. Ergin beantragen, wenn er sich nicht beruhigt. Abg. Dr. Ergin: So? Zur Ausschließung? Verläßt demonstribativ den Saal.)

Der Beginn des illegalen Kampfes gegen unsere Partei der Deutschen des Königreiches SHS fällt in die Zeit der Tätigkeit des Staatsausschusses gleich

nach Ausschreibung der Wahlen. Dem Ausschusse waren vom Innenministerium mangelhafte und unrichtige Ziffern über die Zahl der Wähler vorgelegt worden, weiters stellte daselbe Ministerium ganz willkürliche Anträge über die Aufstellung von Wahlplätzen. Eine Anzahl von Gemeinden mit über 800 bis 2000 Wählern sollten nach diesen Anträgen ohne Wahlplätze bleiben. Nur der hartnäckigen Tätigkeit unserer Partei ist es zu danken, daß der Staatsausschuß auf Grund des von uns ihm vorgelegten gerichtlichen Materials in einigen Orten diesen Angriff gegen die elementaren Vorschriften des § 50 des Wahlgesetzes korrigierte und in einigen größeren Gemeinden Wahlplätze errichtete. Aber trotzdem ließ auch er eine bedeutende Zahl von Gemeinden mit ganz erheblichen Wählerzahlen ohne eigene Wahlplätze und verwies die Wähler dieser Gemeinden auf Wahlplätze in anderen Gemeinden, die 15 bis 20 Kilometer entfernt waren. So hatten keine Wahlplätze die Gemeinden Kalcabin mit 765 Wählern, Basičava mit 559 Wählern (mit 336 Wählern aus Rac II zusammen 895 Wähler in einem Wahlplatz konzentriert), Čeb mit 604 Wählern, Nova Gajdobra mit 244 Wählern, Vico-Novoselo mit 345 Wählern, also große Gemeinden, während in Nord- und Südbosnien 51 Wahlplätze unter 100 Wähler zählen, 537 unter 200 und 683 unter 300.

Diese unsere Gemeinden mußten in anderen, serbischen Orten abstimmen, nur damit sie einem umso größeren Terror, Einschüchterungen und Behinderungen ausgesetzt würden. Und in der Tat hat dort am Tage der Wahl eine bedeutend kleinere Zahl Wähler abgestimmt als in Gemeinden, welche einen eigenen Wahlplatz hatten.

Rücksichtslos war auch die Beschränkung in der Abhaltung von öffentlichen Versammlungen und Besprechungen. So wurden verboten die Wählerversammlungen in Gonoplja am 4. Jänner 1925, in Stanislav am 6. Jänner 1925, in Bežan, in Bacti-Monastir am 7. Jänner 1925, ohne daß ein Grund angegeben worden wäre, ferner wurden dem Abg. Dr. R.uner Wählerversammlungen in Masfom und Heufeld am 13. Januar 1925 und in St. Hubert am 14. Januar 1925 vom Oberstuhlrichter in Jas. Tomić mit der Begründung untersagt, es bestünde unter den in der Nachbarschaft kolonisierten Dobrowoljen eine große Mißstimmung gegen den Einberufer, sodas es zu Zusammenstößen kommen könnte. Unterdessen war aber diese Mißstimmung vom Oberstuhlrichter einfach erfunden, denn Dobrowoljen gibt es in dieser Gegend überhaupt nicht. Weiters wurden dem Abgeordneten Dr. Simon Bartmann Wählerversammlungen im ganzen Bezirke Bančvo mit der famosen Begründung des Oberstuhlrichters Zega verboten, daß das Volk gegen unsere Partei erbittert sei, weil unsere Partei die Regierung Davidović unterstützt hätte, welche von der kroatischen Republikanischen Bauernpartei abhängig gewesen wäre, gegen die die Ohznana erlassen wurde. Abg. Bartmann wollte Wählerversammlungen nur in den deutschen Gemeinden abhalten, deshalb bestand diese Erbitterung des Volkes nur im Gehirne des Herrn Oberstuhlrichters, sonst aber nirgends. Selbst Herr Ljuba Davidović, der frühere Ministerpräsident, fand sich bewogen, gegen eine so offenkundige Verletzung des Gesetzes zu protestieren, für welchen entschlossenen Schritt wir Herr Davidović sehr dankbar sind.

Ferner wurde dem Abgeordneten und Listenföhrer Dr. R.uner am 16. Jänner 1925 die Abhaltung irgendeiner Konferenz in Sanad vom Ober-

stuhlrichter in Kaniz verboten. Auch dem Abgeordneten und Listenföhrer im unteren Banat Dr. Kraft wurde vom Oberstuhlrichter in Werschet die Abhaltung jeder Versammlung oder Zusammenkunft im Orte Saburica verboten. Aus dem Hause des Herrn Tež, bei dem Dr. Kraft abgestiegen war, jagte eine Gendarmeriepatrouille mehrere Gäste hinaus, wodurch sie das Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Hausfriedensbruch, verübte. Und später mißhandelte Gendarmeriewachmeister Mijatović im Gemeindefest den Landwirt Johann Tež und brachte ihm schwere körperliche Verletzungen bei. Hier das ärztliche Zeugnis. (Bewegung.) Auch dem Abg. Schumacher wurde ohne jede Begründung die Abhaltung einer Versammlung in Beprvac am 24. Jänner 1925 verboten.

In allen diesen Vorgängen der behördlichen Organe fanden unverantwortliche Elemente, die Mitglieder der nationalistischen Organisationen, echte und unechte Dobrowoljen und Cetnici, den Ansporn für ihre Ausschreitungen, von denen sie nach diesen Vorzeichen und nach anderen internen Weisungen wußten, daß sie ungestraft bleiben werden. Und so begannen sie auch mit der gewaltsamen Störung bei der Abhaltung öffentlicher Versammlungen. Von den zahlreichen Fällen dieser Art erwähne ich nur den Fall vom 19. Jänner 1925, der mir in Jabalf passierte, und den noch ärgeren Fall, der meinem Kollegen, dem Abg. Schumacher, am 25. Jänner 1925 in Cervenka widerfuhr. In diesem rein deutschen Dorfe sollte eine dem Oberstuhlrichter angemeldete Konferenz stattfinden. Vor deren Beginn fragte Abg. Schumacher den Gemeindevotär, ob er Anordnungen getroffen habe, daß die Konferenz ungestört verlaufe, da einige bewaffnete fremde Leute im Dorfe aufgetaucht seien. Der Notär erwiderte, die Köpfe der übrigen Anwesenden seien ebenso unsicher wie sein eigener. Zum Schutze der Konferenz hatte er nichts unternommen, obwohl er 12 Polizeimänner und mehrere Gendarmen zur Verfügung hatte. Raum hatte die Konferenz begonnen, als 9 Dobrowoljen in den Saal eindrangten, ein Gehel anstimmten, mit den Revolvern in der Hand drohten und die Anwesenden, auch die Abgeordneten, hinausjagten. Als der Saal geleert war, zertrümmerten und verwüfeten sie alles, was nur in ihre Hände fiel: Fenster, Gläser, Geschirr, Stühle, Tische, Türen usw. Da die Leute nicht schnell genug auseinander gingen, jagte sie unter Beihilfe der Dobrowoljen auf Befehl des Notärs die Polizei selbst mit Säbeln und Bajonetten auseinander, wobei mehr als 8 Personen verletzt wurden. Polizei und Gendarmerie hatten sich erst jetzt versammelt, um den Angreifern einen sicheren Rückzug zu verschaffen.

Die Vertreter der Lokalbehörden gingen aber auch noch weiter. In allen Orten in der ganzen Banat begann man einerseits die Wähler durch unerlaubte Versprechungen zu locken und andererseits mit den ärgsten Drohungen einzuschüchtern. Man versprach ihnen Hansplätze, Bauplätze, Grund und Boden, Abschreibung von Steuern und Gemeindefumlagen, Jagdkarten, Waffenpässe, Befreiung vom Militärdienst, bessere Qualifizierung und Preise für Tabak, verschiedene Monopolkonzessionen usw. Als aber die behördlichen Organe sich überzeugen mußten, daß diese Versprechungen keinen Erfolg hatten, daß ihnen niemand mehr glaubte, begannen sie zu drohen und setzten leider an vielen Orten diese Drohungen auch in die Tat um. Sie drohten mit Entziehung der Gewerbebescheinigung, des Schank-

rechtes, Nichtausstellung von Ausländerpässen, wenn dieselben auch aus den allerbegründetsten Ursachen verlangt wurden, mit Einberufung zum Militärdienst, Abnahme der Waffen, Verhaftungen, Ausweisung über die Grenze usw. Diese und andere Drohungen wurden auf die allerhärteste Weise durchgeführt. So wurden Schankkonzessionen den Gastwirten in Lazarevo, Martimica, Ernestinovo, Banatski Brestov. c, Derpovec, Supjsaja, Katarino, Bepravoc und Altwerbasz entzogen. Charakteristisch ist, daß das Schankrecht in Ernestinovo ohne jeden Grund auch einer Frau entzogen wurde, die, da sie ja kein Wahlrecht hatte, beim besten Willen nicht für die Radikalen stimmen konnte. Sehr oft war es genug, daß in dem betreffenden Gasthaus eine Konferenz oder eine Wählerversammlung angesagt war und prompt folgte die Entziehung des Schankrechtes. Außer Gasthäusern wurden auch Fleischbänke, Mühlen und Druckereien gesperrt.

Dann begann man in vielen Orten in der Wojwodina und in Syrmien die Waffen Leuten wie Jagdpächtern und ihren Hegerern wegzunehmen, welche nach den Vorschriften des Jagdgesetzes Feuerwaffen tragen müssen, um mit diesen Waffen, und keinen anderen, das schädliche Raubwild zu vernichten. Gegen die Verpflichtung, daß er für die Radikalen stimmen werde, konnte jedermann wieder die Bewilligung zum Waffentragen erhalten. Die Waffen wurden auch den Nachwächtern in großen Industrieunternehmungen weggenommen.

Je mehr sich der Tag der Wahlen näherte, desto mehr wuchs die Nervosität der unteren behördlichen Organe, so daß ihre Exzesse immer ärger wurden und in brutale Mißhandlungen, Verprügeln und Einsperren ruhiger, angesehener, ja sogar der besten Bürger ausarteten, welche sich für das Regime nicht exponieren wollten. So mißhandelte der Oberstuhlsrichter Dr. Jan Nikolic in S. La. Palanka in seinem eigenen Büro den Obmann unserer Organisation, den Grundbesitzer Josef Müller aus Neu-Palanka. In demselben Amte wurden mißhandelt Christoph Schmidt und Peter Balloy aus Balkin, Adam Wildmann und Nikolaus Knes aus Obrovac um Mitternacht vom 7. auf den 8. Februar 1925 und andere. Der Oberstuhlsrichter von Werschetz Vladimir Ralic mißhandelte im Gemeindevorstand in Georgshausen den Gewerbetreibenden Jakob Krämer, weil er dem Abg. Orgin, der auf unwahre Weise die Tätigkeit meiner Abgeordnetenkollegen im vergangenen Parlament kritisierte und diese Tätigkeit herabsetzte, mit einem harmlosen Zwischenruf ins Wort gefallen war. Auf ganz unbeschreibliche Weise wurden auf dem Gendarmerieposten in Ridjica Kaspar Lewang, Anton Stein, Josef Sehn und Jakob Findeis von den Gendarmen mißhandelt, ohne daß sie irgend etwas verschuldet hätten, nur darum, weil sie Mitglieder unserer Partei sind. Ridjica, ein Ort an der äußersten Nordgrenze unseres Königreiches, leidet schon durch Jahre unter einem unbeschreiblichen und unmenschlichen Terror und einer Mißhandlungswut seitens des Notärs und der Gendarmen und die wiederholten Anzeigen, die selbst bis

zum Ministerium des Inneren gingen, nützten bisher gar nichts. Die Verbrecher in Gestalt von behördlichen Organen führen bis heute ihre Unataten ungestraft durch. Diese Straflosigkeit ermutigte den Gemeindevorstand in Heuseld zu dem unerhörten Skandal, daß er dem Abg. Dr. Wilhelm Reuner den Zutritt in dieses rein deutsche Dorf verbot und ihn mit Hilfe von Gendarmen und Bajonetten aus dem Gortter des Dorfes vertrieb, so daß er mit seinen Wählern nicht ein einziges Wort sprechen konnte. Dr. Reuner hat allerdings gegen diesen Notär und gegen den Oberstuhlsrichter J. sa Tom c, der angeblich dem Notär den Auftrag hierzu gab, die Strafanzeige wegen Verbrechens und Vergehens des Mißbrauches der Amtsgewalt nach §§ 472 und 475 des Strafgesetzes für die Wojwodina erstattet, aber wir glauben nicht, daß der Staatsanwalt und der Gerichtshof in Groß-Ritinda frei und nach ihrer amtlichen Pflicht dieses Verbrechen untersuchen und die Schuldigen werden bestrafen können.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Inland.

Wir stehen fest und treu...

In der Debatte über die Budgetzwölftel hat neben dem selbständigen Demokraten Dr. Bivko, der sich bisher in jeder seiner Reden ausschließlich nur mit den Radikalen und der slowenischen Geistlichkeit beschäftigte, auch der klerikale Abgeordnete Dr. Gosar das Wort ergriffen und folgendes erklärt: „Ich betone, daß die Slowenische Volkspartei bezw. ihre Delegation ihrem Programm und ihrer Taktik treu geblieben ist, obwohl sich die politischen Verhältnisse in unserem Staate geändert haben. Die Slowenische Volkspartei hat keinen Grund, ihr Programm und ihre Taktik zu ändern, das deshalb nicht, weil diese Partei die Frucht einer langwierigen Arbeit im Staate ist. Diese Partei führte niemals eine opportunistische Politik. Sie ist eine programmatische Partei. Ihre Arbeit war immer programmatisch. Immer sind wir auf dem Standpunkt gestanden, daß wir Slowenen ein besonderes Volk sind. Für die Kroaten und Serben ist die Sache anders. Wenn sie glauben, daß sie ein Volk sind, so ist das vollkommen ihre Sache, für die Slowenen aber steht fest, daß wir eine eigene Sprache und eine eigene Kultur und das eigene Gefühl eines individuellen Volkes besitzen. Nirgends auf der Welt ist gesagt, daß jedes Volk seinen eigenen Staat haben muß. Wenn wir unser Volkstum betonen, müssen wir betonen, daß auch wir für die staatliche Einheit sind. Wir sind ein politisches Volk, das ist eine Tatsache, durch die unser Standpunkt gegenüber dem Staate ausgedrückt ist. Wenn wir für diesen Staat sind, sind wir deshalb für ihn, weil wir in ihm die vollkommene Gleichberechtigung verlangen. Die haben wir aber heute nicht.“

Das zweite § in §§§.

Die Erklärung des slowenischen Abgeordneten Dr. Gosar beantwortete Unterrichtsminister Svetozar Pribicevic in seiner Rede zu den Budgetzwölfteln folgendermaßen: „Ljuba Davidovic hat vor drei Jahren von diesem selben Rednerplatz aus den Ausspruch getan: Jugoslawen zusammen! Als er aber an die Regierung kam, erwähnte er mit keinem Wort mehr das Jugoslawentum. Seine Anhänger sagten, daß dem deshalb so war, damit nicht die „Gefühle“ seiner Genossen im Bloke „beleidigt“ würden. Dr. Gosar aber sagte: „Ob ihr Serben und Kroaten ein Volk seid oder nicht, das ist eure innere Angelegenheit, die uns nichts kümmert. Daß aber wir Slowenen mit euch zusammen nicht ein Volk sind, das ist einmal ganz sicher.“ Die Slowenen würden natürlich nichts gewinnen, wenn sie in diesem Staate eine nationale Minderheit sein wollen wie die Deutschen und Magyaren. Wenn die Slowenen so geredet hätten bei der Vereinigung und Errichtung des gegenwärtigen Staates, dann wäre es niemals zum zweiten § im Namen unseres Staates gekommen. Paul Radic kam und erklärte, daß wir ein Volk sind und daß die Grenzen unseres Staates zugleich auch die Grenzen Kroatiens sind. (Stürmischer Applaus im ganzen Saal. Rufe der Radikalen: Sveti Hrvati!) — Der klerikale „Slovenec“ in Ljubljana macht den obigen Ausspruch Pribicevic' seinen Lesern noch schmachtlicher, indem er schreibt: Er sagte, daß die Slowenen nicht ein Volk sind. Wenn sie glauben, daß sie ein besonders Volk sind und wenn sie ihre nationale Individualität im neuen nationalen Staate bewahren wollen, dann mögen sie nur niemals auf irgendeine Gnade rechnen und sie mögen bereit sein, so behandelt zu werden wie die Magyaren, Deutschen und anderen nationalen Minderheiten!

Pribicevic über die nationalen Minderheiten.

In seiner Rede zu den Budgetzwölfteln kam Minister Pribicevic auch auf die nationalen Minderheiten zu sprechen: Was die nationalen Minderheiten, besonders die Deutschen, anbelangt, können sie sich über nichts beklagen. Der österreichische Bundeskanzler hat sich zu Unrecht auf eine meiner Erklärungen berufen. Ich habe nur die deutschen utroquinschen (?) Schulen geschlossen, die nicht genug Schüler hatten und auf welche die nationalen Minderheiten nach keiner Verpflichtung und auch nicht nach den internationalen Verträgen ein Recht haben und die wir auf keinen Fall erhalten müssen. Wenn der österreichische Bundeskanzler Herr Ramek erklärt, daß die Kärntner Slowenen unsere Sprache nicht erlernen wollen und daß für sie daher slowenische Schulen nicht notwendig sind, dann erkläre ich, daß unsere Deutschen wegen ihrer wirtschaftlichen Interessen und wegen ihrer Liebe zu diesem Staate nicht Deutsch lernen wollen. (Stürmischer Beifall). — Der Hohn, der in dieser Umdeutung zum

Bayerns Haupt- und Kunststadt.

Von Dentist E. G. Poppe, Gelse.
(Schluß)

Wohl ist München eine weit über 1/4 Millionenstadt, ein großstädtischer Verkehr entfaltet sich in seinen Straßen; aber das ist die Besonderheit Münchens als Kunststadt, es hat keinen Großstadtrubel, kein alle Nerven und Sinne bis zur Ermüdung anspannendes Getriebe.

Wenn der Fremde sein Hotel verläßt und vergnüglich durch die Straßen der Stadt wendend, irgend einem künstlerischen Genuß entgegenstrebt, so braucht er nicht zu fürchten, am Ziel seiner Wanderung seine Stimmung erst wieder mühevoll zusammenfugen zu müssen. Sie bleibt ihm bei seinem Gang durch die Stadt voll bewahrt, ja sie wird ihm noch gesteigert durch die reizvollen Eindrücke, die auf ihn einwirken auf Schritt und Tritt. Schöne, reine und breite Straßen, interessante Bauwerke, ungemein viel öffentlicher Duftschmuck, überall und immer wieder kleinere oder größere wohlgepflegte geschmackvolle Anlagen mit herrlichen Bäumen, lauschigem Buschwerk und plätschernden, kunstvoll angelegten Springbrunnen. Und dazu ein heiteres, behagliches Menschengetriebe, ohne Hast, ohne Ueberstürzung, das vielmehr einem vergnüglichen Dahinschlendern gleicht. Je länger der Fremde in München weilt, um so mehr wird ihm diese Besonderheit des Münchner Straßenlebens auffallen und um so williger wird er sich von diesem

freundlichen Strom treiben lassen. Weltbekannt sind die Münchner Kunstausstellungen im Glaspalast, die hochinteressanten der Münchner Künstlergenossenschaft und jene der Sezession. Was die großen Ausstellungen moderner Malerei und Bildhauerkunst in München besonders auszeichnet, ist ihr überaus geschmackvolles, stimmungsförderndes Arrangement. Unter den Staatssammlungen, welche Münchens Mauern umschließen, nehmen die beiden Pinakotheken, die Alte und die Neue Pinakothek, den ersten Rang ein. Unschätzbare Werte hüten diese beiden riesigen Prachtbauten, in denen eine der bedeutendsten Bildersammlungen der Welt alle Maler und Kunstfreunde erhebt und begeistert. Die Glyptothek birgt eine außerlesene Sammlung griechischer und römischer Bildhauerarbeiten. Das Maximilianium, das mit seiner stolzen Fassade die Isar auf- und abwärts beherrscht und das einen dominierenden Abschluß der prächtigen Maximilianstraße darstellt, birgt ebenfalls eine außerlesene Gemäldesammlung; ebenso die Schackgalerie, die vom Erbauer, dem Grafen A. v. Schack, dem ehemaligen deutschen Kaiser Wilhelm II. geschenkt wurde, der sie der Stadt München als Hüterin der in ihr vereinigten Kunstwerke anvertraute. Der großartigste Münchner Museumsbau ist jedoch das neue Nationalmuseum. Der Bau allein ist, ganz abgesehen von der unvergleichlichen Fülle der kulturgeschichtlichen Schätze, eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges.

Doch nicht genug damit. Das vor mehreren Jahren im Beisein des damaligen Kaisers von

Deutschland begonnene „Deutsche Museum“ dürfte gerade für jedermann von besonderem Interesse sein, die Meisterwerke deutscher Technik sich anzusehen, eine in Deutschland einzig bestehende Sammlung. Kein Gebiet menschlichen Wissens und Könnens, das sich in irgend einer Form auch technisch darstellt, fehlt hier. Die beispiellose Entwicklung aller Techniken, aller Industrien und nicht zuletzt aller wissenschaftlichen Hilfsmittel hierzu ist in geradezu erdrückender Fülle angeammelt. Dabei nicht tot und leblos aufgestapelt, sondern meist alles in Betrieb. Vom tiefen Schacht des Bergwerkes steigt der Besucher hinauf durch alle Gebiete menschlichen Gewerbesleißes — bis zur geradezu entzückenden Sammlung von Modellen modernster Seeschiffe, Bahnen, Maschinen etc. An die Exzentriker des Alchimisten reihen sich in aufsteigender Entwicklung eine Anzahl chemischer und physikalischer Laboratorien bis zum letzten, mit allem Raffinement ausgestatteten, auf diese Weise geradezu verblüffend anschaulich den Wunderweg moderner Wissenschaft demonstrierend. Doch was sollen hier einige dürftige Andeutungen, sie können doch nicht annähernd einen Begriff geben von der überwältigenden Fülle des Materials und alle Besucher, besonders aus dem Auslande, waren bisher in dem Urteile einig, daß das „Deutsche Museum“ eine Schöpfung ist, wie sie nirgends in der Welt zu finden und großartiger nicht gedacht werden kann. Schade, daß nicht auch schon die äußere Form, der Museumsbau selbst, vollendet ist.

Ausdruck kommt, ist natürlich nur als rechnerischer Ausdruck zu werten. Denn der österreichische Bundeskanzler hat Daten angeführt über aufgestellte slowenische Schulen, deren geringer Besuch erklärt hat, daß der Großteil der Kärntner Slowenen die ultrakatholischen Schulen den rein slowenischen vorzieht. Bei uns aber erklärt bloß der Herr Minister, daß die Deutschen nicht Deutsch lernen wollen, ohne daß er ein einziges Beispiel dafür anführen könnte, daß reindeutsche Schulen ohne Schüler geblieben sind wegen der „wirtschaftlichen Interessen und wegen der Liebe zu diesem Staate“, welche letztere zu befestigen ein so blutiger Hohn wohl kaum imstande sein wird.

Annahme der Budgetzwölftel.

Am 1. April wurden um 3 Uhr früh die Budgetzwölftel im Beograder Parlament mit den Stimmen der Regierungsmehrheit angenommen, nachdem die Opposition vorher den Sitzungssaal verlassen hatte. Vor ihrem Exodus gab in ihrem Namen der Abg. Pusić (wie der „Jutro“ behauptet, mit Schüsterer Stimme, während der „Slovene“ die Vorlesung dem Abg. Krjac in die Schuhe schiebt) nachfolgende Erklärung ab: Die finanzökonomische Politik der Regierung Nikola Pašić führt den Staat in eine finanzielle und ökonomische Krise, die mit jedem Tag gefährlicher wird. Zudem er das Budget um 1 Milliarde 300 Millionen überschritt und es mit Rücksicht auf die vorgelegten Zwölftel um fast 2 Milliarden erhöht, schafft der Finanzminister ein ungeheures Defizit, für dessen Deckung neue und sehr schwere Lasten werden kommen müssen. Die Regierung verlangt, daß Zwölftel des Budgets, das in seiner Gänge 12 einhalb Milliarden beträgt, angenommen werden, ohne daß das Parlament genügend verständigt und belehrt und diese weitreichenden Beschlüsse genügend klar erwogen worden wären. Die Regierung verlangt das von der Nationalversammlung, in welche die gewählten Abgeordneten unserer Brüder Kroaten nicht eingelassen und die vertrieben werden, obwohl sie das Volk dazu gewählt hat, daß sie für seinen wirtschaftlichen Fortschritt Sorge tragen. Der Vorschlag der nationalen Verständigung überläßt es der Regierung, daß sie selbst mit der Mehrheit die Zwölftel annimmt, damit auf diese Weise die ganze Verantwortlichkeit für eine solche ökonomische und Finanzpolitik, die das Volk ruiniert, und für eine solche nationale Politik, die eine große Gruppe von Volksvertretern in die Lage bringt, über das Schicksal des Staates nicht Beschluß fassen und gleichberechtigt mit den übrigen Genossen sein zu können, auf sie fällt.

Vertagung des Parlaments und Rekonstruktion der Regierung.

Nach der Annahme der Budgetzwölftel wurde das Parlament bis zum 28. April vertagt. Ministerpräsident Pašić hat am 4. April die Demission seines Wahlkabinetts gegeben und noch am Samstag

die Ministerliste der neuen Arbeitsregierung vorgelegt. Wie einige Blätter schreiben, sollen auch den Radicianern Ministerpostenfamilien angeboten worden sein, eine Nachricht, die sich indessen bisher noch nicht bestätigt hat.

Paul Radic in Audienz beim König.

Nachdem der Abg. Paul Radic die volle Billigung all seiner Schritte und Erklärungen bei seinem Onkel Stephan Radic in Zagreb eingeholt hatte, bat er am 1. April um eine Audienz beim König. Am Donnerstag nachmittag um 6 Uhr wurde der frühere Republikaner wirklich bei Hofe empfangen. Wie die Blätter berichten, verlief die Audienz, die zweieinhalb Stunden dauerte, auf das herzlichste. Der König behielt Herrn Paul Radic zum Abendessen zurück. Es ist selbstverständlich, daß an diese Tatsache alle möglichen Kombinationen angeknüpft werden. Eine geht von den Merkmalen aus und lanciert die Möglichkeit einer Konzentrationsregierung aller Parteien. Da dürfte vorläufig der Wunsch der Vater des frommen Gedankens sein. Sehr merkwürdig ist andererseits die ständige Betonung der strammen Einigkeit und Festigkeit des Nationalen Blocks im Vujlianaer Jutro. Sollte es am Ende nicht so stramm und einig bestellt sein? Daß Herr Pašić und Pribičević nämlich nur der Not gehorchend Freunde waren, das ist eine alte Geschichte.

Ausland.

Der geschäftige Benes.

In dem Bericht über seine Reisen nach Genf und Paris erzählte Minister Benes im Augenausschuß des Senats in Prag u. a. folgendes: Bezüglich der Sanierung Oesterreichs sind alle Entwürfe über einen Anschluß an Deutschland vorläufig ausgeschlossen. Ebenso ausgeschlossen ist eine Donauföderation oder eine Zollunion. Die einzige Rettung besteht in einer wirtschaftlichen Annäherung, dabei wird aber die volle Souveränität der betreffenden Staaten, auch in wirtschaftlicher Beziehung, gewahrt werden müssen.

Der Druck des amerikanischen Geldes.

Nachrichten amerikanischer Blätter zufolge belämpft Präsident Coolidge die Bewilligung amerikanischer Anleihen an Staaten, die sie zu militärischen Zwecken verwenden würden. Außerordentlich bemerkt wurde in diplomatischen Kreisen der Umstand, daß die Äußerung dieses Standpunktes prompt auf die Pariser Nachricht hin erfolgte, derzufolge Frankreich die Abrüstungskonferenz in Washington nicht unterstützen werde.

Klage der Magnaren über den Terror in Jugoslawien.

Wie der Vujlianaer Jutro berichtet, hat der ungarische Abg. Eckart in der Sitzung des Budapesters Parlaments vom 1. April die Regierung in

Angelegenheit der letzten Wahlen in Jugoslawien interpelliert und sich beklagt, daß gegen die magyarischen und deutschen Minderheiten überall der größte Terror ausgeübt wurde. Der Abgeordnete verlangte, daß die Regierung dießbezüglich beim Völkerbund Klage führe.

Italienische Stimmen zur deutschen Präsidentenwahl.

„Popolo d'Italia“ preist Jares als den Mann der nationalen Strömungen, die die wirtschaftliche und politische Wiedergeburt Deutschlands anstreben, nachdem Deutschland sich selbst wiedergefunden hat. Diese Strömungen nähmen täglich an Bedeutung und Umfang zu, seitdem seine Partei in den sozialistischen und demokratischen Parteien die Auflösung der nationalen Kräfte sehe. — „Epoca“ schreibt, die Franzosen unterlägen dem Erfolge von Jares eine falsche Deutung, aber aus ihm gehe nur hervor, daß Deutschland die Demütigungen der letzten Jahre nicht mehr ertragen wolle. Trotz aller Nachgiebigkeit sei es den bisherigen demokratischen Regierungen nicht gelungen, die Schande und den Schaden der Ruhrbelegung und der Teilung von Oberschlesien zu verhindern. Die gestrige Wahl habe gezeigt, wie eifersüchtig das deutsche Volk auf die nationale Würde achte, eine Eigenschaft, die unumgänglich notwendig sei, wenn ein Volk leben und fortschreiten wolle. — „Giornale d'Italia“ macht die Entente für den Sieg der nationalen Parteien verantwortlich wegen der Nichträumung Kölns entgegen den klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages und wegen der lächerlichen Vorwände, die die Entente gebraucht hätte, um diese Nichtbeachtung des Vertrages von Versailles zu rechtfertigen. Jares sei ein Mann von großem Talent, von großer persönlicher Anziehungskraft, von eleganter Ausdrucksweise.

Aus Stadt und Land.

Zahlt rechtzeitig! Die Finanzdelegation in Vujliana verlautbart amtlich: Die wachsenden Anforderungen, die an die Staatskasse gestellt werden, zwingen die Finanzverwaltung, die vorgeschriebenen Steuern nicht nur im vollen Maße, sondern auch rechtzeitig einzuhoben, weil sie sonst ihrer Aufgabe nicht nachkommen kann. Deshalb hat die Finanzdelegation den Steuerämtern aufgetragen, daß sie besonders auch in jenen relativ häufigen Fällen, wo in der letzten Zeit die Bezahlung in Raten bewilligt wurde, darauf achten, daß die fällige Schuld zu den festgesetzten Terminen beglichen und — wenn das nicht geschieht — im Zwangswege eingetrieben wird. Weil die ganze noch nicht bezahlte Steuer fällig wird, wenn der Steuerzahler auch nur mit einer Rate im Rückstand bleibt, und dann noch sehr hohe Exekutionsgebühren zu bezahlen sind, darf von den in Betracht kommenden Kreisen wohl erwartet werden, daß sie schon im eigenen Interesse alle Kräfte

Einen recht anschaulichen Begriff von der Schönheit des zukünftigen Baues gibt das in der Ausstellung aufgestellte Modell des ganzen Museumbaues. Das neue Armeemuseum, dessen gewaltiger Neubau mit der imposanten Kuppel, den wohlgepflegten Hofgärten gegen Osten abschließt, gibt einen höchst interessanten Ueberblick über die damals entwickelte bayrische Armee. Durch den Hofgarten an den freistehenden Arkaden vorbei gelangt man in den großartigen, stundenweit sich erstreckenden Park des englischen Gartens, der Gelegenheit zu prächtigen Spaziergängen bietet und den man in Anlehnung an den Berliner den Münchener Tiergarten nennen könnte. Der in München so stark ausgeprägte Trieb nach einer originellen künstlerischen Gestaltung gegebener Dinge kommt auch in den Münchener Theatern aufs wirkungsvollste zum Ausdruck.

Wie bekannt, besitzt München neben Bay euf ein Richard Wagner-Festspielhaus (Prinzregenten-Theater) mit amphitheatrischen Zuschauerräumen und einem unsichtbaren Orchester, in dem allsonnentlich Festaufführungen stattfinden, zu denen Besucher aus allen Weltländern in München zusammenströmen. Ein Wort über die Aufführungen selbst zu sagen, wäre wahrlich unnötig, denn der Ruhm der Münchener Kunst, auch in Hinsicht auf die vollendeten Darbietungen bei diesen Festspielen ist weltbekannt und festbegründet. Besonders Amerika hat in den letzten Jahren ein großes Kontingent an Besuchern gesiebt. Neben den Aufführungen bietet auch das elegante

internationale Publikum einen sehenswerten und hochinteressanten Rahmen zu den Darbietungen. Nicht minderen Ruhmes erfreuen sich die Mozart Festaufführungen in dem im reinsten Rokoko gehaltenen Residenz Theater, im Hof- und Nationaltheater. Schauspiele, das moderne Drama und die Komödie werden im Münchner Schauspielhaus, Operette im Gärtnerplatztheater und das Volksstück im Volksheater mit Liebe und Sorgfalt gepflegt und in tadellosen Aufführungen gegeben. Freunde der Konzertmusik finden ihre höchsten Ansprüche befriedigt; da sind die roßartigen Konzerte der Musikalischen Akademie, Kgl. Odeon, die Tonkünstlerkonzerte, Volks-symphoniekonzerte etc. Neben all dieser ersten Kunst findet man aber auch leichtere Genüsse in Unmenge. Die großen Theater-Varietés, vor allem das prunkvolle „Deutsche Theater“, ferner die Blumenstraße, Kilo Kolosseum, bieten erstklassige Leistungen, Freunde der besseren und feineren Kabarettkunst kommen im kleineren Theater mit seinem von Geist und Humor erfüllten Programm als auch in der geschmackvoll eingerichteten „Bonbonier“ mit durchaus feinem Publikum, auf ihre Rechnung.

Schon der Eingang vom Hauptbahnhof zur inneren Stadt gibt ein gewisses anheimelndes Gefühl, drängt sich doch fast der gesamte Menschenstrom der Fremden mit unfehlbarer Sicherheit durch die enge Gnadenpforte des Karlstors den verschiedenen lockenden Stätten entgegen. Der Karlsplatz selbst macht, seitdem er vor mehreren Jahren umgestaltet, nun einen

großstädtischen Eindruck, der noch durch den imposanten Bau des Justizpalastes verstärkt wird. Nach dem Durchschreiten des Karlstors nimmt uns die Neuhäuserstraße mit ihrer Fortsetzung der Kaufingerstraße auf, die zum Altmünchener Marienplatz sich erweiternd, uns zu dem in reinstem Gotik sich erhebenden Münchener Rathaus führt. Der linke Flügel des Rathauses ist neu gebaut.

Interessant ist das fast überreiche Figuren- und Bildwerk dieses Baues, in dessen Mittelraum auch ein Glockenspiel eingebaut wurde, daß die Stundenfolge melodisch begleitet und eine ganze Anzahl Figuren, darunter eine Gruppe aus dem historischen Schächlertanz tanzen läßt. Vom Marienplatz aus fährt dann der Weg durch die alten Rathausbogen nach dem Hauptquell des Münchener Bieres, jenes köstlichen Stoffes, der auch sein rechtlich Teil beitrug dem Ruf Münchens in alle Welt zu tragen. Es ist richtig, das Münchener Leben steht unter dem Zeichen des Bieres, und es wird viel und ausdauernd getrunken am Jachstrand! Dazu verführt schon der ganz vortreffliche braune, schäumende Stoff, dazu verführen die unzähligen, großartigen Bierkeller und die vielen einzigartigen Bierhallen, wahre Paläste, denen aber, so groß sie auch sein mögen, immer ein ganz eigener heimlicher Reiz, eine ausgeprägte künstlerische Stimmung innewohnt. Aber man sucht die heiligen Hallen des Hofbrauhauses auf, man trinke seinen „Stein“ (so nennt der Münchener den angeflammten Liter respektive Maßtrug) in dem ent-

anspannen, damit es nicht zum Exekutionsverfahren kommt. Die Delegation hat mit den Ratenbewilligungen nicht gespart und sie wird es bedauern, wenn es aus den angeführten Gründen notwendig sein wird, sie sogar teilweise zu reduzieren, sie muß aber auf jeden Fall alle zulässigen Mittel ausnützen, daß innerhalb der gesetzlichen Grenzen der regelmäßige Zufluß der Steuereinkünfte gewährleistet werde. — Der Marxborer „Lavor“, dem wir diese Kundmachung entnehmen, setzt etwas weinerlich, aber ganz berechtigt folgende Bemerkung seiner Schriftleitung hinzu: Ueber diese in den heutigen schweren Wirtschaftslagen geradezu drakonische Maßnahme des Herrn Delegationen werden wir noch den Mund aufstun. Wir bitten aber alle gesch. Leser, sich an die Vorschrift zu halten.

Der Rotschrei eines Steuerzahlers.
 Von einem Steuerzahler deutscher Nationalität ist uns ein Schreiben zugegangen, das wir als eindruckliches Beispiel der eingerissenen Steuerraisonniererei veröffentlichen: Der Steuerdruck ist ein ungeheurer, man bekommt Vorschriften und weiß meistens nicht, wo man das sündhaft viele Geld hernehmen soll. Besonders die Bevölkerung deutscher Muttersprache weiß oft gar nicht, für was sie zahlen soll und ob nicht auch welche gesetzlichen Erleichterungen bestehen. Dohodnina, rentnina, zemljiski davek, in-dalidaki davek u. s. w. und überall stehen Zahlen dabei, als ob soeben eine Lotterieziehung mit 100.000 Nummern vorgenommen worden wäre. Vor mir liegen drei Hefte: 1) Volksrätliche Gesetzkunde von Dr. Fritz Schöppel, 1. Heft: Das Steuerwesen, Graz, 1899, im Selbstverlage des „Gewerbe-Freund“; 2. die Personaleinkommen- und Rentensteuer. Ein Vortrag und leichtfaßliche Anleitung zur Verfassung des Personaleinkommensteuerbekenntnisses an Hand praktischer Beispiele von L. L. Steuer-Oberinspektor Ernst Weißkirchner, Verlag von Rainer Josch in Neutitschein; 3. die Personalsteuernovelle vom 23. Jänner 1914 und die Vollzugsvorschrift zu derselben. Gemeinverständlich erläutert von Dr. Robert Schopp und Dr. Heinrich Reif, Hof- und Gerichtsadvokaten in Wien, 1914, im Verlage des Bundes „Österreichischer Industrieller, Wien III., Schwarzenbergplatz 4 (Haus der Industrie). Könnte die zehnte Verwaltung der „Ältere Zeitung“ für die Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit nicht auch so etwas in deutscher Sprache verfassen? Wie viel Gutes würde sie tun und welch großen Dank ernten. Z. B. wäre die Doppelbesteuerung zu erläutern. Die Sparkassen ziehen Invalidensteuer ab und das Steueramt zum zweitenmal u. s. w. Ich glaube, im Sinne der meisten durch die enorme Steuerlast gedrückten Volksgenossen die Verwaltung zu bitten, uns in unserer Muttersprache ein Steuergesetz als Ostergabe zu geben und werden dankbar dafür unseren Obolus entrichten. — So schreibt uns unser Freund, aber wir fürchten, daß er unsere Fähigkeiten über- und die Raffinerie unserer Steuerverhältnisse noch immer unterschätzt. Oder ist jemand von unseren Lesern imstande, uns zu sagen, wie dem oben ange-

führten und nur zu berechtigten Verlangen Rechnung getragen werden könnte? Wir wären für jede Mitarbeit in dieser Hinsicht dankbar, obwohl wir an ihrer Durchführbarkeit zweifeln, da wir leider keine Steuerkapazitäten sind. Ein Steuergesetz als Ostergabe...!

Verstärkter Druck. Bekanntlich existieren im slowenischen Teile von Kärnten nicht nur eine sehr große Zahl mannigfaltigster slowenischer Wirtschaft- und Kulturvereine, an deren Auflösung und Beschränkung keine Behörde auch nur mit einem Gedanken denkt, sondern es üben dort auch Ortsgruppen von slowenischen Vereinen ihre Tätigkeit ungehindert aus, deren Hauptleitungen sich in Jugoslawien befinden. So oft wir Deutsche in der Steiermark einen schüchternen Vergleich der dortigen Verhältnisse mit den unseren wagten, wurden wir kaltiläkelnd mit dem Hinweis darauf abgefertigt, daß ein Vergleich zwischen den bodenständigen, geschlossen lebenden Kärntner Slowenen und unsern deutschen Volkspolitern in der Südsteiermark ganz und gar unzulässig sei. Nun gibt es aber auch in Slowenien „bodenständige“ und geschlossen lebende Deutsche. Das sind neben den Abfallern vor allem die Gottscheer in der Gottscheer Sprachinsel, so autochthone Deutsche, daß man schon im 16. Jahrhundert nicht mehr wußte, wann und woher sie gekommen sind. Eine naive Geschichtsbeschreibung aus jener Zeit läßt sie sogar Zeitgenossen — Alexanders des Großen sein! Wie es nun diesen geschlossenen, autochthonen Deutschen mit ihren spärlichen Vereinen im Vergleich zu den Kärntner Slowenen ergeht, darüber lesen wir in der „Gottscheer Zeitung“ vom 1. April folgendes: „Bald nach den letzten Parlamentswahlen kam der erste Schlag mit dem Verbote der deutschen Sprache vor der politischen Bezirksbehörde. Unsere heimische, des Slowenischen nicht mächtige Bevölkerung soll sich — so bedeutet man ihr — einen Dolmetsch besorgen, wenn sie bei der Bezirkshauptmannschaft angehört werden will. Das Urteil des Volkes über solch raube Verfügung ist verständlich. Volkes Stimme — Gottes Stimme. Nun kam der „Deutsche Leseverein“ in der Stadt mit seiner Bülcherlei an die Reihe. Bis heute hat man ihn ohne Schaden für Andersnationale gewähren lassen. Seine Statuten entsprechen nicht den derzeitigen Verhältnissen — hieß es auf einmal und so wurde der Verein aufgelöst. Der Auflösung verfiel desgleichen der „Deutsche Gottscheer Lehrverein“, dem auch der genaueste Späher nichts Böses nachsagen konnte. Er war bloße Standesorganisation. Das Geld und anderes mußte abgeführt werden; die Mitglieder aber wurden moralisch angehalten, im UZU (Udružnje jugoslovenskih učiteljev) Unterstand zu suchen. Ein weiteres Kapitel bildet das Vorgehen gegen den „Vogelschutzverein“. Vor ungefähr zwei Jahren hatten sich einige Tierfreunde im Städtchen zusammengetan und den Verein ins Leben gerufen, um zumal im Winter schützende Hand über die hungernden Vögel zu halten. Anstandslos hat damals die Behörde den Verein und seine deutsche Benennung genehmigt und recht nützlich war des Vereines bisherige Tätigkeit. Auch diesem unschuldigsten aller Vereine ist man jetzt an den Leib gerückt und will ihn ohne Pardon auflösen, wenn er noch weiter deutsche Benennung tragen wollte. Welche unverständliche Form nimmt doch die Abneigung gegen alles Deutsche an! Viel einschneidender als alles bisherige sind jedoch die Versuche, unsere Feuerwehren anzutasten. Unser Ländchen verfügt bekanntlich über 32 deutsche Feuerwehreinheiten, deren Notwendigkeit und Nutzen jedem Menschen klar ist. An diese Vereine wurde nun jüngst von behördlicher Seite die Forderung gestellt, die slowenische Kommandosprache einzuführen. Dieser Aufforderung können unsere Feuerwehren nicht entsprechen, da unsere Leute einerseits die slowenische Sprache nicht beherrschen und es sich andererseits um Vereine handelt, die wir allein aus freiem Antriebe ins Leben gerufen haben und bis heute ohne anderweitige Hilfe erhalten. Will man vielleicht auch da noch mit Auflösung vorgehen? Was dann? Dann wäre Hab und Gut der Gottscheer aufs schwerste bedroht und für alle unzulässige Abwehr von Feuergefahr müßten jene mitverantwortlich und mitschuldig gemacht werden, welche darauf hinarbeiten, diese Vereine mit nichterfüllbaren Forderungen aufzulösen.“ — Bekanntlich haben die Gottscheer bei den letzten Parlamentswahlen ihre Stimmen zum Großteil für die slowenische Volkspartei abgegeben und nicht, wie im Jahre 1923, für die Radikalen. Der Artikel 67 des Gesetzes über die Wahl der Abgeordneten für die Stupschina des Königreichs SHS aber lautet:



„Keine Behörde kann den Wähler in welchem Falle immer für die Stimme, die er bei den Wahlen abgibt, zur Verantwortung ziehen noch von ihm fordern zu sagen, für wem er gestimmt habe.“

Ein Schützenverein existiert in Ljubljana, der auf ein fabelhaftes Alter zurückblickt — wenn wir nicht irren, ist er schon im 16. Jahrhundert gegründet worden — und welcher von alterher sehr exklusive Vorschriften hinsichtlich der Aufnahme von Mitgliedern besitzt, so daß in diesem einstmals rein deutschen Vereine sich auch noch Deutsche befinden und sogar im Ausmaß die Deutschen nur um eine Stimme weniger zählen als die Slowenen. Daß man nun die Zeit für gekommen erachtet, die Deutschen auch aus dieser alten deutschen Vereinsgründung nach bekannten Muster auszumergen, davon legt eine Kampagne Zeugnis ab, die in der letzten Zeit in den slowenisch demokratischen Blättern gegen den Verein geführt wird, denen besonders deswegen die Galle übertrifft, weil auch zwei slowenische Ausschußmitglieder bei diesem „Geschäft“ nicht mittun wollen. Besonders niedlich ist die Notiz, die der „Slov. Narod“ am 2. April zur Vorbereitung auf die Hauptversammlung des Vereines schreibt. Man sollte nicht glauben, daß dieses Blatt einmal Geist vom Geiste Dr. Tavcar war. Die Notiz und ihr Wink mit dem Zaupfahl lautet: „Für die Hauptversammlung der Schützlinge, die morgen, Donnerstag, um 20 Uhr beim „Slon“ stattfindet, herrscht großes Interesse. Man spricht sogar davon, daß die „Držuna“ dazwischenfahren wird. No, wir glauben, daß die Sache nicht so scharf ist. Die Deutschen können denn doch nicht so kurzfristig sein, daß sie nicht die Hoffnunglosigkeit und Gefährlichkeit eines weiteren Widerstandes einzusehen vermögen. Der Verein muß früher oder später ja doch in slowenische Hände übergehen, weil das die natürliche Folge der nach dem Kriege entstandenen Verhältnisse ist. Torej pamet! (Also Vernunft!)“ — — — — —

Christliche Ernennungen. Die Gymnasialprofessoren Ant. Cernil und Jos. Kardinar in Celje wurden zu Konsistorialräten der Diözese Lavant, der Abt hochw. Herr Peter Jarak zum Dekan von Celje ernannt. Der Kaplan in Tebarje Herr Martin Medved wurde dem Erzbistum in Bograd zugeteilt.

Evangelische Gemeinde in Celje. Am Palmsonntag, dem 5. April, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt. In Verbindung mit dem Gottesdienst wird eine Konfirmationsfeier abgehalten und das heilige Abendmahl gespendet werden. — Am Karfreitag, dem 10. April, findet der Gottesdienst um 6 Uhr abends, Ostersonntag um 10 Uhr vormittags statt, beide Male mit Fier des hl. Abendmahls.

Todesfall. Wie aus Graz gemeldet wird, ist dort am Sonntag der Gymnasialprofessor Johann Paul Pioner verschieden. Herr Prof. Pioner, der im Jahre 1847 in Stranng geboren wurde, wirkte vom Jahre 1874 bis 1903 ununterbrochen am deutschen Gymnasium in Celje als Altpflichtlehrer. Der Verbliebene war ein vornehmer, liebenswürdiger Charakter, der in der hiesigen Gesellschaft eine äußerst beliebte Rolle gespielt hatte. Mit Dank und Wehmüt werden sich seine Schüler und alle, die ihn kannten, seiner erinnern, der sein ganzes Lebenswerk in unserer Stadt geleistet hatte und innig mit ihr verwachsen war. Die deutsche Erde sei dem verdienten Schulmann leicht!

Todesfall. Wie aus Orna (Miestal) berichtet wird, ist dort am 29. März Herr Josef Suppanz im 62. Jahre gestorben. Er war durch 40 Jahre beim Kaufmann Max Puzengruber im Dienste; ihm und seiner echt kärntnerischen Fröhlichkeit trauern viele Freunde nach.

Der Ident. ant des Theaters in Marxibor, der Grenzpolizeikommissar Herr Dr. Radovan Brenčič, wurde zum Leiter des Grenzpolizeikommissari-

zückenden, an einen Klosterkreuzgang erinnernden Hof, wenn die Morgensonne ihn mit ihrem Golde fällt, — man huldigt wo immer an einer Stätte, an der Gambrius schäumende Quelle sprudelt, der alten deutschen Sitte eines guten Trunkes, — und überall wird man einen Begriff bekommen von dem wunderbaren Münchner Leben, einen Begriff auch von seiner Liebendwürdigkeit, seinem überwältigen Reichtum, seinem lachenden, kernigen, gesunden Humor, der niemals verlegend, empfängliche Gemüter im Sturm erobert; dabei aber nie vergessend, seinen obliegenden Pflichten in der genauesten und pünktlichsten Ausführung seiner Berufsarbeiten zum Wohle von Haus und Staat nachzukommen.
 Alles das gibt München im Anrecht darauf, sich eine Fremdenstadt par excellence zu nennen. Als solch bietet es aber auch außer diesen hohen Kunstgenüssen seltenster Art dem Fremden noch eines, das ihn immer an die schöne Bayernhauptstadt festhalten wird, so oft er seinen eigenartigen Jubel auf sich einwirken läßt, und dies eine ist immer das eigenartige Münchner Leben. Trotz der Nähe der herrlichen Alpen, die nahe Umgebung herrlichster Schlösser und Seen, von deren eisbedeckten Gipfeln herab allabendlich selbst im heißesten Sommer ein kühler, erfrischender Hauch über München weht, ist dies Leben von einer an den Süden gemahnenden warmen, satten Stimmung erfüllt. Wäre das Münchner Leben nicht so, wie könnte München die weltberühmte Kunststadt sein, die es auch in der Tat wirklich ist, und die schon Abertausende angelockt hat. Also auf nach München!

riates in Gorra Madgona ernannt, wo er schon in den nächsten Tagen seinen neuen Dienstposten anreten wird. Ein gänzlich unbürgertes Gerücht in Maribor will wissen, daß der Herr Intendant Dr. Brezčič wegen seiner politischen Hinnelung zur Davidov's Gruppe gelegentlich der letzten Wahlen so überraschend abgelagt wurde. Das letztere dürfte indessen nicht zutreffen.

Dem bekannten Fußballspieler Dürschmidt, jetziges Mitglied des Wiener A. C. und früheres Mitglied unseres Athletik-Sportklubs, wurde bei dem Wettspiel gegen „Vienna“ am vergangenen Sonntag das Bein gebrochen. Das Unglück dieses in den Sportkreisen Celjes sowohl als hervorragender Spieler, wie auch als lebenswürdiger Mensch in bester Erinnerung stehenden Mannes wird das allgemeine Mitgefühl erwecken.

Berichtigung. In unserer letzten Nummer haben wir einen aus slowenischen Blättern übernommenen Bericht gebracht, demzufolge das Schloß „Freienberg“ bei Celje in den Besitz eines Frauenordens übergegangen sein soll. Wie es sich nun herausstellt, ist dieser Bericht unrichtig; der Besitzer des Schlosses weiß jedenfalls nichts von einem Verkauf, womit wir die Angelegenheit richtiggestellt haben wollten.

Ueberfall auf General Vera Zivkovic. Vor einigen Tagen saß der General der königlichen Garde in Beograd Vera Zivkovic mit mehreren Offizieren in einem Kaffeehanse. Einige junge Burschen bespötelten das Gespräch der Offiziere und, als der General das Lohal verließ, traten mit der Forderung an ihn heran, er solle ihnen sein Auto zur Verfügung stellen. Da er dies natürlich ablehnte, führte einer von ihnen einen Messerstoß gegen den General, den dieser aber mit dem Arm parieren konnte. Die Burschen entflohen, der General wurde ins Spital überführt.

Gegen Fettleibigkeit wirkt mit kolossalem Erfolge einzig „Bilfans Tee“. Es ist von Fachmännern anerkannt. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Erzeugt: Laboratorium Dr. D. Bilfan, Zagreb, Prilaz 71.

Wieviel hat Slowenien voriges Jahr an direkten Steuern gezahlt?

Die Abteilung für Rechnungswesen und Statistik bei der Generaldirektion der direkten Steuern in Beograd veröffentlicht in den Beograder „Sluzbene Revije“ eine Uebersicht über die Einzahlungen von direkten Steuern und Zuschlägen für den Monat Dezember 1924 und für das ganze Jahr 1924 (ohne Umsatzsteuer und außerordentlichen Zuschlag 500 und 30 Prozent).

Aus dieser Statistik ist ersichtlich, daß im ganzen Staate voriges Jahr an direkten Steuern Dinar 789,042,096 eingezahlt wurden (der Voranschlag für das Jahr 1924 hatte Einkünfte in der Höhe von 659,485,618 Dinar vorgelesen).

Davon entfällt auf Slowenien 169,272,264 (Voranschlag 145,487,500) Dinar; Bosnien und Herzegowina 104,387,795 (Voranschlag 62,432,950) Dinar; auf die Wojwodina 201,994,741 (Voranschlag 193,673,125) Dinar; auf Serbien 101,063,823 (Voranschlag 67,700,687) Dinar; auf Dalmatien 24,605,304 (Voranschlag 16,068,250) Dinar; auf Serbien mit der Crna gora 187,710,070 (Voranschlag 197,735,582) Dinar.

Mehr als im Staatsvoranschlage vorgesehen wurde, haben also direkte Steuern bezahlt:

| | |
|--------------------------|-------------------|
| Kroatien und Slavonien: | 23,784,674 Dinar. |
| Bosnien und Herzegowina: | 41,954,845 " |
| Wojwodina: | 8,321,616 " |
| Slowenien: | 33,363,166 " |

Weniger als im Staatsvoranschlag vorgesehen wurde, haben direkte Steuern bezahlt:

| | |
|-----------------------|-------------------|
| Serbien und Crnagora: | 10,017,512 Dinar. |
|-----------------------|-------------------|

Es versteht sich von selbst, daß dieses statistische Bild nicht etwa ein Bild der verhältnismäßigen Steuerbelastung der einzelnen Provinzen bietet, weil der Voranschlag selbst schon auf den der Statistik bekannten vorhergehenden Steuerleistungen der einzelnen Provinzen aufgebaut ist.

Die Zahlen für das Jahr 1923 sind folgende: Der ganze Staat: 699,359,357 (Voranschlag 672,886,000) Dinar.

Die Provinzen: Kroatien und Slavonien 147,379,046 (Voranschlag 137,050,000) Dinar; Bosnien und Herzegowina 83,664,374 (Voranschlag 66,433,000) Dinar; Wojwodina 148,247,292 (Voranschlag 221,497,500) Dinar; Slowenien 100,526,581 (Voranschlag 48,802,750) Dinar (also um 51 Millionen 723,831 Dinar mehr als im Budget voranschlagt war!); Dalmatien 23,937,936 (Voranschlag 15,224,000) Dinar und Serbien mit der Crnagora 195,603,129 (Voranschlag 183,678,750) Dinar.

An außerordentlichem Zuschlag wurden voriges Jahr im ganzen Staate 437,246,296 Dinar gezahlt; der Voranschlag bestimmte 500,000,000 Dinar. Auf die einzelnen Provinzen entfällt davon: Kroatien und Slavonien 72,121,441 Dinar; Bosnien und Herzegowina 92,590,584 Dinar; Wowa-

dina 125,769,617 Dinar; Slowenien 47,575,052 Dinar; Dalmatien 6,318,310 Dinar; Serbien und Crnagora 92,852,292 Dinar.

Voriges Jahr hat Slowenien demnach an direkten Steuern und Zuschlägen 148,638,875 Dinar bezahlt.

Unsere Handelsbilanz ist aktiv, legte Finanzminister Dr. Stojadinovic in seiner Rede zu den Budgetwölfteln am 31. März in der Beograder Skupstina dar. Im Jahre 1923 betrug die Einfuhr 8 Milliarden 309 Millionen, die Ausfuhr hingegen 8 Milliarden 48 Millionen Dinar. Im Jahre 1924 beläuft sich die Einfuhr auf 8 Milliarden 221,743,552, die Ausfuhr aber auf neun Milliarden 538,774,432 Dinar; die Ausfuhr übersteigt also die Einfuhr um 1 Milliarde 317,030,880 Dinar, was nach der Ansicht des Finanzministers das Resultat einer absolut guten ökonomischen Finanzpolitik ist, deren Resultate sich am besten im Kurs des Dinar ausdrücken. Am 1. Jänner 1923 notierte der Dinar in Zürich mit 5.42, am 1. Jänner 1924 mit 6.47, am 1. Jänner 1925 mit 7.91 und heute mit 8.50.

Einen großen Fortschritt habe unser Staat in seinem Ausfuhrhandel zu verzeichnen, erklärte Finanzminister Stojadinovic in der Budgetdebatte. Die Ausfuhr vergrößerte sich im Jahre 1922 um 57.29 Prozent, im Jahre 1923 um 96.86 Prozent und im Jahre 1924 um 116.02 Prozent. Während dieser ganzen Zeit seien bei uns die Devisen gefallen. Aus den Berichten der Banken in allen Teilen unseres Staates Ende 1924 sei ersichtlich, daß sich die Einlagen bei allen Geldinstituten gehoben hätten.

Ueber die Staatseinnahmen legte der Finanzminister am 31. März der Nationalversammlung nachfolgende Daten vor: Die Kollektiven betrugen für das Jahr 1923/24 Dinar 1530 Millionen, für das Jahr 1924/25 Dinar 1581 Millionen, also um 43 Millionen mehr. An direkten Steuern wurden infolge zunehmender Besserung der Administration (Steuerschraube) im Jahre 1919/20 zusammen 113 Millionen, im Jahre 1920/21 258 Millionen, im Jahre 1921/22 381 Millionen, im Jahre 1922/23 687 Millionen, im Jahre 1923/24 aber 789 Millionen Dinar eingezahlt. Die außerordentlichen Zuschläge betrugen im Jahre 1923 314 Millionen Dinar, im Jahre 1924 aber schon 456 Millionen. Die Umsatzsteuer ergab im Jahre 1921 42 Millionen, im Jahre 1922 97 Millionen, im Jahre 1923 165 Millionen, im Jahre 1924 aber 191 Millionen Dinar. An Invalidentsteuer nahm der Steuerfiskus im Jahre 1921 30 Millionen, im Jahre 1922 32 Millionen, im Jahre 1923 62 Millionen, im Jahre 1924 aber schon 71 Millionen Dinar ein, was, wie der Minister mit Befriedigung konstatiert, eine ununterbrochene steigende Tendenz erweist. Um die erhöhten Invalidentleistungen zu decken, verlangt der Finanzminister eine Erhöhung der Invalidentsteuer, die ungefähr 80 Millionen Dinar betragen wird.

Wirtschaft und Verkehr.

Schutz der heimischen Industrie gegen fremden Wettbewerb. Einer Nachricht aus Beograd zufolge sprach dieser Tage eine Abordnung aller Industriekorporationen des Staates beim Ministerpräsidenten Bosč, beim Handelsminister Dr. Surman, beim Finanzminister Dr. Stojadinovic und beim Minister für Wälder- und Bergbau Dr. Zerjav vor und eruchte um Schutz der heimischen Industrie gegen fremden Wettbewerb, den Finanz- und den Handelsminister überdies um Aufnahme des neuen Zolltarifs in die kommenden Budgetwölftel.

Alle Arten von **SAMEN** empfiehlt



M. Berdaj's Maribor

Gegründet im Jahre 1869.

Oster-Ausflug

Rimske Toplice

Ostersonntag: Saison-Eröffnung
Um 5 Uhr nachm. **KONZERT**
Abends: **Tanz-Unterhaltung**
Gute Küche und Getränke.
Unterkunft u. Bäder bei Vorsaisonpreisen!

MEINL S

Schokoladen, Bonbons
Kakes, Waffeln
Celje, Kovaška ulica 1

Kaffeekoch

der schon in grösseren Geschäften arbeitete, findet sofort Aufnahme. Schriftliche Offerte nebst Zeugnisabschriften an Velika kavana, Zagreb, Jelačićev trg 29.

Buchhalter

absolut selbständig, bilanzsicher, für Fabriksunternehmen (Metallbranche) in Provinzort Sloveniens gesucht. Ausser Gehalt auch freie Wohnung, eventuell auch für Verheirateten. Nur seriöseste Bewerber jugoslavischer Staatsbürgerschaft, welche ausser einer der Landessprachen auch Deutsch beherrschen, entsprechende Praxis und beste Referenzen nachweisen, kommen in Betracht. Offerte mit Curriculum vitae und Zeugnisabschriften an die Verwaltung des Blattes unter „Lebensstellung 30834“.

Gärtner

wird aufgenommen für Zier-, Obst- und Gemüsegarten, bei dauernder Stellung. Freie Wohnung, Gehalt nach Uebereinkommen. Der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig. Vorzustellen in der **Predilnica Litija**. Fahrtspesen werden vergütet.

Echte Olmützer Quargel

in Kisten von 4 Schock aufwärts liefert billigst
J. Roy, Maribor, Glavni trg 3.

33) (Nachdruck verboten.)

Die Gräfin.

Roman von G. W. Appleton.

Ich bedankte mich, gab ihm ein kleines Tein-
geld für seine eifertige Unterbrechung meiner Frage,
und als wir weiter gingen, sagte ich zu Dick, immer
noch über das Mißverständnis des Portiers lächelnd:

Das war ein Reinsfall! Dem Simplins wäre
das nicht passiert. Ich beginne in meiner Achtung zu
sinken. Komme, gehen wir aufs Postamt!

Wir erkundigten uns nach dem Wege dahin und
fanden dort zu unserer angenehmen Überraschung
kein hochnäsiges, sondern ein recht lebenswürdig
lächelndes Fräulein am Schalter.

Es gebe in Putney, soviel mir bekannt sei, eine
Montpelierstraße, erklärte ich ihr in freundlichster
Weise, aber leider wisse ich nicht mehr genau, wo
sie liege.

Montpelierstraße? Nein. Das gebe es in Putney
nicht. Montpelier? Montpelier? Ob ich so freundlich
sein wolle, einen Augenblick zu warten. Der Name
komme ihr bekannt vor, und sie wolle sich doch er-
kundigen.

Damit verschwand sie in einem Nebenzimmer.
Binnen kurzem kehrte sie mit der Erklärung
zurück, daß Montpelier der Name eines sehr alten
Hauses in Holly Tree Lane sei, etwa zwei bis drei
Minuten vom Postamt entfernt. Jedermann könne
mir den Weg zeigen; aber, fügte sie hinzu, das
Haus sei nicht bewohnt. Es sei seit mehreren Jahren
abgeschlossen, und, wie es heiße, zum Einsträzen
baufähig.

Ich wechselte einen Blick des Einverständnisses
mit Dick, bedankte mich sehr herzlich bei der jungen
Dame und begab mich mit Dick wieder auf die
Straße.

Nun, was sagst du dazu? fragte ich.
Reizend, und verteuert schöne Augen dazu!

Ich habe nicht von dem Mädchen gesprochen,
du Schwärmer, sondern von der Auskunft, die sie
uns gegeben hat. Ich rede von dem bauwürdigen Haus.

Am besten suchen wir es auf, ehe wir eine
Meinung äußern. Auf jeden Fall wird die
Sache immer interessanter, und ich bin riesig ge-
spannt.

In diesem Augenblick kam ein Polizist des Weges.
Ich wandte mich an ihn und erhielt sofort die
gewünschte Auskunft.

Wir fanden, daß der „Holly Tree Lane“ be-
nannte Weg dem Blicke großenteils hohe Backstein-
mauern bot, über die riesige Ulmen und Wallnuss-
bäume herüberragten; sonst war wenig zu sehen. Es
dauerte nicht lange, bis wir ein morsches Holztor
entdeckten, von dem die Farbe beinahe völlig durch
Wind und Wetter abgewaschen war. Auf dem ro-
tigen Schildchen unter dem Glockenzug war der Name
„Montpelier“ eingegraben.

Da wären wir ja, Dick, sagte ich, und versuchte
das Tor aufzustoßen, was mir indes nicht gelang.
Es war sorgfältig zugesperrt.

Bis hierher hat uns Simplins geführt, meinte
Dick. Wir werden uns schon mehr um die Lokalität
kummern als er. Wie lang bist du, Perigord?

Ohne Schuße einen Meter sechsunddassig, er-
widerte ich.

Breite bemerksprechend, fügte er hinzu.
Man behauptet es wenigstens!

Gut. Es ist trocken heute, meine Stiefel sind
nicht schmutzig. Halte daher dein verehrliches Haupt
gegen die Mauer — halt ein wenig! so! — und
wenn ich mein Geld nicht völlig weggeworfen habe,
werde ich einen Blick über die Mauer da werfen.
Sie ist höchstens etwas über drei Meter hoch.

Im nächsten Augenblick stand er auf meinen
Schultern.

Bravo, Dick! sagte ich, und nun, was siehst du?
Einen riesigen Garten, verwahrlost und ver-
wachsen, erwiderte er, und ungefähr dreißig Meter
weit hinten ein Gebäude, das richtige Bild trostloser
Verwahrlosung. Je bald er abgerissen wird, desto
besser. Herrgott! Es schaudert mich förmlich. In dem
Haus könnte kein Mensch wohnen.

Da du schon mal oben bist, bemerkte ich, —
und du hast ein gutes Gewicht! — so sieh dir die
Sache nur recht genau an. Gar nichts Verdächtiges
zu sehen?

Nein — doch halt! rief er plötzlich aus. Da
steigt ja aus einem der Kamine Rauch auf! Das
genügt. Halte fest! Ich komme herunter.

Im nächsten Augenblick stand er wieder neben
mir. —

Sonnenklar, daß jemand in dem gottverlassenen
Haus ist, sagte er. Darüber, Perigord, müssen wir
nachdenken.

Mehr als nachdenken! setzte ich hinzu.

Allerdings, pflichtete er mir bei, aber diesen
Nachmittag können wir weiter nichts tun. Da kommt
jemand den Weg herunter. Am besten, wir drücken
uns. Wir können ja auf den Vorschlag des Portiers
am Bahnhof eingehen und uns in den „Weißen
Löwen“ verfügen.

Das taten wir denn auch.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Eine halbe Stunde später waren wir wieder
auf dem Bahnhof und eilten eben den Bahnsteig auf
der Suche nach einem Raucherabteil in einem gerade
eingefahrenen Zug entlang, als ich ein paar Schritte
vor mir eine Gestalt erblickte, die mir merkwürdig
bekannt vorkam. Sofort hielt ich Dick zurück.

Halt mal, flüsterte ich ihm zu. Ich glaube, ich
kenne den Menschen da im hellen Ueberzieher, gerade
vor uns.

Während ich dies sagte, lehnte sich der Herr
halb um, ohne mich, wie es schien, zu beachten und
stieg in den Zug ein.

Ganz gut, Dick. Wir wollen hier einsteigen! —
Und als der Zug sich in Bewegung setzte, fügte ich
hinzu: Ich habe mich wirklich nicht getrennt.

Worin getrennt? fragte Dick.

Betreffs der Persönlichkeit jenes Burschen. Es
war der Erbgraf Frangipani; und wenn er nichts
von der alten Dame weiß, wie er der Gräfin feier-
lich erklärte, was zum Teufel führt ihn nach Putney?
Kann das bloß ein Zufall sein?

Wir kommt es schon verdächtig vor — so viel
ist sicher, meinte Dick. Bist du ganz sicher, daß es
der Erbgraf ist?

So sicher, als daß du der Herr Richard Moly-
neux bist. Und ich halte es für einen sehr ver-
dächtigen Umstand, daß er heute gerade hier in Putney ist.
Es hat den Anschein, als ob er der Gräfin
etwas vorgeflunkert habe.

Allerdings schint dem so zu sein, erwiderte ich.
Um so besser, wenn der Anschein sich bestätigen würde.
Gerade mit diesem Manne möchte ich abrechnen. Der
geheimnisvolle Salvati interessiert mich nicht, aber
ich habe den sehnlichen Wunsch, mit dieser Kreatur,
die meinen Vater getötet hat — ich könnte ihr kalt-
lächelnd das Lebenslicht ausblasen, Dick! — ein
Wörtchen zu reden. Die alte Dame hat gesagt, er
habe ihn ermordet, und sie sollte es doch wissen.
Wie wollen wir diese Geschichte weiterführen? Der
Rauch aus dem Kamin hat uns einen entscheidenden
Fingerzeig gegeben — sie ist dort, die arme Seele,
und vor allem müssen wir sie befreien. Sollen wir
das selber bewerkstelligen, oder uns zum Beispiel
Simplins' Beistand sichern?

Daß Simplins aus dem Spiel! riet Dick. Am
besten helfen wir uns selber; du weißt ja nicht,
was hinter der Geschichte noch alles stecken kann,
ehe sie zu Ende geführt ist. Es ist eine Privatan-
gelegenheit von dir, und Dick Molyneux steht hinter
dir — was willst du noch mehr? Wir zwei zu-
sammen haben zwei Paar hübsch harter Fäuste zu
unserer Verfügung, und wenn sie nicht fähig sind,
solch ein leichtes Geschäft zu erledigen, dann können
wir uns gleich begraben lassen.

Allerdings, stimmte ich ihm bei. Wir wollen es
selber durchführen, aber wann?

Je früher, desto besser — was meinst du zu
heute nacht?

Ich will sehen, ob ich Zeit habe, erwiderte ich.
Ich möchte meine Praxis verkaufen und habe die
Angelegenheit einem Agenten übergeben. Heute mor-
gen erhielt ich eine Karte von ihm, ich solle um vier
Uhr bei ihm vorsprechen, um einen Käufer zu treffen.
Daher bin ich gebunden. Aber wenn es mir irgend
möglich ist, will ich zu dir hinunterfahren, oder,
noch besser, wir machen gar nichts ab. Ich werde
dich auf alle Fälle benachrichtigen.

Mit dieser Abmachung verabschiedeten wir uns
in Clapham Junction.

Am Waterloobahnhof erblickte ich noch einmal
rasch den Erbgrafen, wie er eine Droschke bestieg und
davonsuhr. Ich war fest überzeugt davon, daß er
mich nicht beachtet hatte.

Rechtzeitig traf ich bei meinem Agenten in der
Adamstraße ein.

Sofort wurde ich einem jungen Mann vorge-
stellt, der mir merkwürdig bekannt vorkam.

Sie erinnern sich meiner wohl nicht mehr, sagte
er. Ich ließ mich während Ihres letzten Semesters
in Coimburgh immatrikulieren, und begegnete Ihnen
zum ersten Male nachts im Café Royal. Ein großer
Australier hatte mich damals überfallen, und sie ver-
abreichten ihm eine tüchtige Tracht Prügel. Perkins
ist mein Name — erinnern Sie sich vielleicht?

(Fortsetzung folgt.)

Gesucht wird ein intelligentes

Lehrmädchen

für eine Gemischtwarenhandlung am
Lande. Offerte zu richten unter
„Beide Sprachen 30826“ an die
Verwaltung des Blattes.

MEINL^S
Kaffee-Mischungen
täglich frisch gebrannt
Celje, Kovaška ulica 1

Verwalter od. Wirtschaftler

33 Jahre alt, verheiratet, deutsch u. slo-
venisch sprechend, mit prima Zeugnissen,
sucht ehestens entsprechenden Posten. Be-
werber ist in allen Zweigen der Land-
wirtschaft bestens bewandert. Zuschriften
an die Verwltg. d. Blattes erbeten. 30802

Gast- und Kaffeehaus

im erstklassigen Bauzustande, in schönem, industriereichen Markte Oberösterreichs,
mit Bahn- und Schiffsstation, wird Familienverhältnisse halber, sofort beziehbar,
nur an Selbstkäufer um den Gelegenheitspreis von 70.000 Schillinge abgegeben.
Das Haus ist einen Stock hoch, wurde vor ca. 20 Jahren erbaut und ist modern
eingerichtet und hat Wienerziegeldach; im 1. Stock 7 Zimmer, 2 Küchen, 2 Ka-
binette, 2 Kanzleien; ebenerdig: grosser, ausgetäfelter Kaffeehausaal, 1 Gaat-
zimmer, 1 modern eingerichtete Küche und 5 Zimmer, sämtliche Zimmer mit Parkett-
böden, das ganze Haus unterkellert, ausserdem Badezimmer und Waschküchen,
alles betoniert. Eigene Wasserleitung, elektrische Kraft- und Lichtanlage, grosser
mit Eisentore abschliessbarer Hof mit schönem Gemüsegarten, eigener Eiskeller,
Werkstätten, Stadel mit Getreideböden, ferner im Hofe ein stockhoher Zubau mit
Wohnung, Heuboden, Pferde- und Schweineställen, komplettes Schlachthaus mit
Fleischbank und Selcherei und 1 Magazin für alle Zwecke verwendbar. Zuschriften
sind zu richten an Max Schachl, Gemeindeamt Mauthausen a/D., Ob. Oest.

Drucksachen ●
für Handel, Gewerbe, Industrie und
Aemter empfiehlt sich die
Vereinsbuchdruckerei Celeja
Celje, Prešernova ulica 5.

**Anfertigung von
Damenkleidern**
in der Werkstätte von Frau Wilma
Tobiš, Gregorčičeva ul. 5, II. Stock.

In namenlosem Schmerze geben wir Nachricht von
dem unerwarteten Ableben unserer innigstgeliebten, herzens-
guten Gattin und Mutter, der Frau

Bertha Stammen

Grundbesitzerstergattin

welche Mittwoch den 1. April um 11 Uhr abends sanft im
Herrn entschlafen ist.

Die teure Heimgegangene wird Samstag den 4. April
um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus zur letzten
Ruhe geleitet.

Die hl. Seelenmesse wird Montag den 6. April um
6 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche gelesen.

O r m o ž, am 2. April 1925.

Adolf Stammen Irmentraut und Margarethe Stammen
Gatte Töchter

Gnä' Frau! Spezerei- und Kolonialwaren, besonders aber Kaffee, weil täglich frisch gebrannt, kaufen Sie am besten bei der Firma

Stiger



Celje, Glavni trg Nr. 3
Telephon Nr. 34

1900

Einlagenstand 1924:
Din 10.000.000.—

1925

Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

(registrovana zadruga z neomejeno zavezo)

im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15

übernimmt

Spareinlagen

gegen günstigste Verzinsung

je nach Höhe der Einlage und Kündigung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen**. Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.

R. ALMOSLECHNER

:: CELJE, GOSPOSKA ULICA Nr. 14 ::

Gelegenheitskäufe von Brillanten



Chinasilber, Besteckware 20% billiger

Grosses Lager in Gold-, Silber- und Chinasilberwaren, Uhren zu äusserst billigen Preisen.

Einkauf von Brillanten, altem Gold, Silber und Münzen

Deutsches, intelligentes

Fräulein

aus gutem Hause, sucht Stellung zu Kindern. Klavierkenntnisse. Geht nach Celje, Maribor, auch Graz. Zuschriften a.d. Verwltg. d. Bl. 30823

Die „Kmetijska družba za Slovenijo“ erzielte 14fachen Samen mit **Saatkartoffel „Jubel“** geliefert von Ernst Osiander, Guštanj. Schönes Saatgut abzugeben.

Hinko Wilhelm i Schaal
Zagreb

Magazinska cesta 21a. ♦ Strossmayerova 4.

Telefon 11—31.

Entwurf und Ausführung einfacher und moderner

Garten-Anlagen

Obstgärten, Blumengärten
Tennis-Plätze usw. usw.

Aufträge werden für alle Orte ausgeführt.



RATTEN und FELDMÄUSE
Preis pro Flasche Din 22.—
Erschließlich auch in Apotheken und Drogerien
Vertrieb:
Odilo Ratol · Zagreb · Bilenička 21

Moderne, reichhaltige

Leihbibliothek

Grosse Auswahl schönster

Osterkarten

Papierwaren-Handlung

Flora Lager-Neckermann

Celje, Kralja Petra cesta 31



SCHUHE

kaufen Sie am besten bei

ČEVLJARNA

„ADRIA“

Celje, Narodni Dom

PHOTOAPPARATE

alle Bedarfsartikel für Berufs- und Amateurphotographen in reicher Auswahl im Photosporthaus

A. PERISSICH, CELJE

Slomskov trg 3-4, hinter der Pfarrkirche

En gros, en detail. Preislisten auf Wunsch. Fachmännische Auskünfte.

Auerhähne, Birkhähne

präpariert in naturgetreuen Balzstellungen, im Stilleben, ganz nach Wunsch, prompt und dauerhaft. Ferner Geweihmontierungen aller Arten, sowie Felle zum Weissgerben und Ausarbeitungen von Bettvorlegern und dergleichen.

Josef Ziringer, Präparateur

Tvorniška cesta 20 :: **Maribor** :: Slovenska ulica 28 (Kärntnerbahnhof.)

LUXUS-GLAS feine Porzellane u. Gebrauchs-Geschirre aller Art, ständiges Lager von böhmischem Tafelglas, grosses Lager von **Ditmar-Petroleumlampen** etc. Uebernahme von Bauten auch auswärts.

Täglicher Versand. Für die Herren Provinzkaufleute kulanteste Engros-Preise.

M. RAUCH, CELJE

Prešernova ulica Nr. 4. — Grosses Lager von Glas- und keramischen Waren.

Ersatz für Klinkersteine

Ia. Laporit-Mauersteine

(Halbklinker)

Druckfestigkeit 184 kg pro cm², hat abzugeben die

Leitersberger Ziegelfabrik bei Maribor.